

## **Auftakt - Tagung des Blauen Haus Breisach zum Bundesprojekt "Brücke für die Zukunft - Pont de l'avenir" vom April 2024 bis zum 31. 12. 2025.**

Programm: „Wenn Ruinen sprechen“ im Nationalpark Schwarzwald- Zentrum, Ruhestein und im Bildungshaus „Taube“ in Oppenau vom 30. 4. – 1. Mai 2024. Beitrag von Dr. Bernd Hainmüller. Thema: „Wenn Ruinen nicht sprechen können – können es Dokumente...“ Teil 1 und Teil 2.

Nur einmal während seiner Schreckensherrschaft hielt sich Adolf Hitler in seinem Führerhauptquartier „Tannenberg“ am Kniebis im Nordschwarzwald auf: vom **27. Juni bis zum 5. Juli 1940**. Wer sich die Landkarte Europas Ende Juni 1940 anschaut, weiß, dass er nicht umsonst in einem entscheidenden Moment des 2. Weltkrieges im Westen dort weilte: das Elsass und Lothringen waren wieder dem Reich einverleibt, Frankreich in eine besetzte Zone und eine Zone der mit Hitler kollaborierenden Vichy-Regierung Frankreich geteilt. Zentraleuropa von Narvik bis zu den Pyrenäen befand sich in der Gewalt des Hakenkreuzes. In Tannenberg versammelte sich in diesen wenigen Tagen im Schwarzwald die Machtelite des Nazi-Reiches, um die Pläne zur Eroberung der Weltherrschaft und die Vernichtung des Judentums voranzutreiben – mit ungeheuren Folgen für die Völker Europas und der Welt. Die Tagung verstand sich als Auftaktveranstaltung für das „Brückenprojekt“, das 2025 mit Veranstaltungen zum Ende des 2. Weltkrieges seinen Höhepunkt erreichen wird.

**Teil 1 meines Vortrages** beschäftigte sich mit dem zentralen Anliegen des Projekts (Vorschläge für die Errichtung eines Memorials auf beiden Seiten der neuen Eisenbahnbrücke) - zunächst mit der durch den Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 entstandenen Situation für die Bevölkerung beidseits des Rheins in Baden und im Elsass. Lothringen musste ausgespart werden, weil dessen Geschichte noch komplexer ist. Mit Hitlers Besuch im Schwarzwald Ende Juni 1940 nach dem Waffenstillstand mit Frankreich in Compiègne am 22. Juni 1940 kreuzten sich hier alle Kristallisationspunkte, mit denen wir uns beschäftigen. Der Juni 1940 legt die Spuren für alle folgenden Gräueltaten der Nazis in Europa und konkretisiert diese mit den entsprechenden Führungsfiguren, die an dieser Tagung im Führerhauptquartier Tannenberg teilnahmen.

**Der Teil 2 meines Vortrages** beschäftigte sich mit den Folgen, die der Waffenstillstand für Baden und das Elsass hatte. Für das Elsass (und Lothringen) kam es zu einer „Annexion de fait“, einer de-facto Annektion seitens des deutschen Reiches, die keinerlei Grundlage in den Papieren des ausgehandelten Waffenstillstandes noch in „Friedens-Verträgen“ mit Frankreich hatte. Der Einmarsch der deutschen Truppen in Straßburg am 19. Juni 1940 beförderte den badischen Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner zum Chef der Zivilverwaltung im Elsass. Nach zwei Erlassen des Führers wurden das Elsaß und Lothringen sowie Luxemburg künftig nicht mehr von militärischen Befehlsstellen, sondern von Chefs der Zivilverwaltung geführt, die dem Führer unmittelbar unterstanden. Damit lag die gesamte Verwaltung im zivilen Bereich. Die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte verblieb auch weiterhin den militärischen Befehlsstellen. Dieses Vorgehen im Elsass schuf danach die Voraussetzungen für die Deportation der badischen Juden nach Gurs im Oktober 1940. Die Maßnahmen im **Elsass** zwischen Juni 1940 bis Oktober 1940 sind die Vorbereitung der Abschiebung der badischen Juden nach Gurs. Schon am 17. 7. 1940 begann die Abschiebung der elsässischen Juden aus 400 Häusern in Strasbourg. Parallel wurde in Baden die Deportation der badischen Juden geplant. Ein Lagebericht der Ordnungspolizei des de facto

annektierten Elsass schreibt: „Auf polizeilichem Gebiet gelangte am **22. und 23. 10.** eine Sonderaktion zur Durchführung, an welcher die Polizei-Bataillone 53 und 74 mit Fahrzeugen und Kommandos beteiligt waren.“ Das war der „elsässische“ Beitrag der Deportation nach Gurs. Dem Zusammenhang zwischen den Ereignissen im Elsass im Juli 1940 und den Ereignissen in Baden im Oktober 1940 ist bisher nur wenig Forschung gewidmet worden. Wir hoffen, in den elsässischen Archiven dazu mehr Material zu finden.

Dr. Bernd Hainmüller